

trachtungen und Behandlung des Zuges unserer befiederten Wesen. — Da ist bis in die Neuzeit der Wissenschaft noch ein „Ahnungsvermögen“, eine übernatürliche Kraft, ein „Nichtsin“, „unbewußtes Hellsehen“ und was alles noch mehr in die Brust der „Boten des Himmels“ hineindefiniert worden; da stand so manches Dogma vor der besseren Erkenntnis der inzwischen im Stillen weiter Forschenden zähe und starr wie nur je eine kirchliche Satzung. Hier in der Beobachtung der so räumlich weitgreifenden und vielseitigen Lebensbethätigungen einer ganzen Tierklasse heißt es vor allem die Schranken der Studierstube verlassen und einer unablässigen, lebendigen Beobachtung und Wahrnehmung in der freien Natur, dieser großen Schaubühne des Lebenswandels der Tierwelt, sich zuwenden; ja hier gilt es, das ganze Leben mit ernstem, festem Willen und klaren Blicken hingeben an eine Untersuchung, die ebenso schwierig und gewissenhaft anzustellen, als interessant ist.

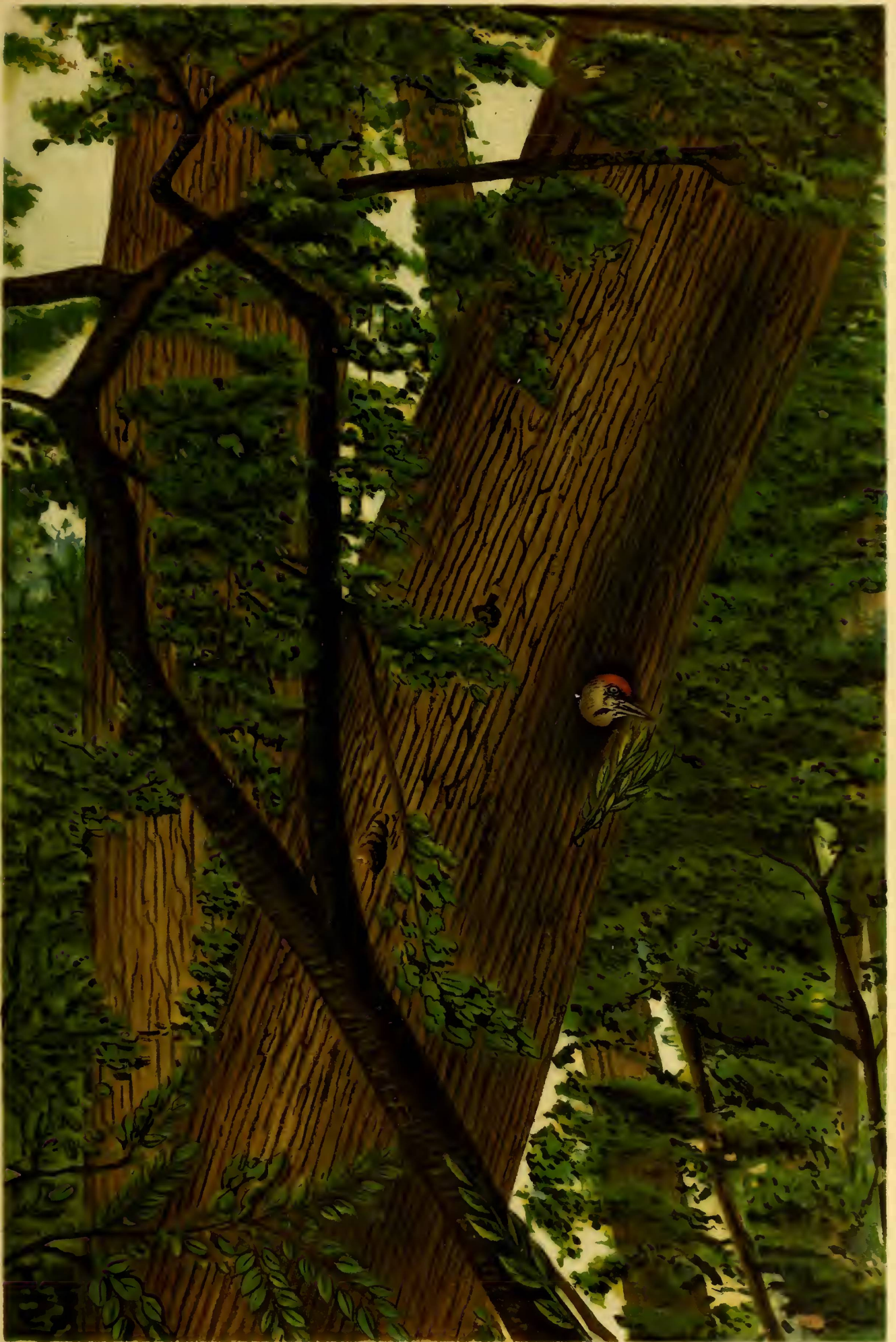
Wir Brüder können ohne alle und jede Überhebung unsere schon früher ausgeprochene Behauptung wiederholen, daß wir, den vielfachen Stubentheorien entgegen, einen praktischen Gang zur Begründung dieses merkwürdigen Naturphänomens schon beinahe unser Lebenlang eingeschlagen haben und dabei zu Resultaten von Aufklärung, den so vielfältigen Hypothesen gegenüber, gekommen sind, die uns um so erhebendere Freude bereiten, als sie getrennt von den Betrachtungen bewährter Männer, wie Eugen von Homeyer, Gätke und Dr. Koloman Graf Lazar, stattgefunden haben und mit deren Ergebnissen wesentlich übereinstimmen. Wir sind uns aber wohl bewußt, daß unser Wissen bis jetzt nur Stückwerk ist, für welches der Einzelne nur Teile zur Ausfüllung der Lücken beitragen kann.

Beobachtungen über den Grauspecht bei der Nisthöhlenbereitung, beim Brutgeschäfte und bei der Aufzucht der Jungen.

Von Forstmeister Curt Voos.

(Mit Buntbild Tafel VI.)

In dem prächtigen Daubaer Thale, welches von einem forellenreichen Bache durchflossen wird, der bei Liboch in die Elbe mündet, sind die Grauspechte keinesfalls sehr seltene Erscheinungen. Ich vermochte daselbst während des heurigen Jahres deren drei Paare zu bestätigen, und zwar hielt sich das eine Paar hinter der herrschaftlichen Brettsäge in Tupadl, etwa 6 km, das andere beim Schelesener Forsthause, etwa 4 km von Liboch entfernt, auf und das dritte Paar im Park, der sich bis zur Mündung des daselbst mit dem Mühlgraben sich vereinigenden Libocher Baches in die Elbe ausdehnt und einen würdigen Abschluß des Daubaer Thales bildet. Einen der romantischsten Teile des großen Naturparkes hat sich



Nisthöhle des Grauspechtes im Libocher Parke.

das letzterwähnte Paar ausgesucht. Wenige Meter oberhalb der den Mühlgraben übersehbenden Brücke, über die man mit einigen Schritten zum Parkteiche gelangt, befindet sich die Bruchweide, welche sich der Specht zum Nisthöhlenbaum ausserforen hat. Der Bach ist dort zumeist von solchen Bäumen, die bis 80 cm Durchmesser besitzen, eingefasst, vereinzelt sind daran auch Erlen zu finden. Unter diesen Bäumen gedeihen manche andere holzartige Gewächse als Unter- und Zwischenwuchs. Weiter vom Bachrande entfernt befinden sich auf der linken Bachseite einige Lärchen, auf der rechten dagegen zieht sich ein schmaler Fichtenbestand hin. Im Osten führt unweit von dieser Stelle die stark frequentierte Reichsstraße vorüber, im Süden befindet sich die österreichische Nordwestbahn in unmittelbarer Nähe und gleich dahinter die Elbe. Ferner ist die Libocher Kirche unweit von dieser Stelle an der Reichsstraße gelegen. Wenn auch die Stelle, die der Specht zum Nistplatze auserwählt hat, vor Störungen insofern ziemlich gut geschützt ist, als dieser Platz selten von Menschen besucht wird, so ist er doch infolge der Umgebung durch lärmendes Geräusch stets ziemlich stark beunruhigt. Von der so beschriebenen Baumgruppe wählte sich das Grauspechtpaar nicht etwa den stärksten Baum aus, vielmehr jenen Baum mit dem unregelmäßigsten Wuchse. Derselbe mißt in Brusthöhe etwa 50 cm und verläuft — vom Beobachtungsplatze aus gesehen — etwa 1 Meter schräg nach rechts, biegt sich dann scharf nach links, um sich — einen großen Bogen beschreibend — hierauf wieder nach rechts zu wenden, und weicht bei etwa 8 Meter Höhe wieder nach links ab.

Die Nisthöhle befindet sich 5 Meter über dem Boden. Das Flugloch ist gegen Ost gerichtet, fast kreisrund und dort angebracht, wo der Stamm noch 38 cm Durchmesser besitzt. Wagrecht und senkrecht mißt das Flugloch $5\frac{1}{2}$ cm, es verläuft ziemlich senkrecht zur Stammachse 17 cm tief in den Stamm hinein, an das sich die eigentliche Höhle, etwa auf 30 cm hinabgehend, anschließt.

Von diesem Loche 40 cm entfernt, befindet sich rechts, schräg nach oben, unter einem großen Konsolenschwamm, ein zweites Loch, welches senkrecht $5\frac{1}{2}$ cm und wagerecht 5 cm mißt und 11 cm tief in den Stamm hineinreicht, ohne daß sich ihm eine eigentliche abwärts sich erstreckende Höhle anschließt. 105 cm über der Bruthöhle besteht ein drittes Loch, das jedoch nicht näher untersucht wurde.

Der Fuß des Baumes war zu Beginn der Brutzeit in auffallender Weise mit Spänen überstreut. Die Späne waren im allgemeinen von unregelmäßiger Gestalt und verschiedener Größe, im großen ganzen aber ist der größte Längsschnitt derselben mehr oder weniger von rhomboidischer Gestalt. Die größte Ausdehnung schwankt zwischen solchen von minimalen Dimensionen bis zu solchen von 3 cm Länge, die größte Breite einzelner Späne beträgt bis 1 cm, die Dicke gewöhnlich 2 bis 4 mm.

Noch sei erwähnt, daß ein großer Teil der Späne beim Auswerfen in den vorüberfließenden Mühlgraben hineingefallen und mit weggeschwommen ist.

Für das folgende dürfte es noch von einigem Interesse sein, die Nachbarn des Spechtpaares aus der Tierwelt näher kennen zu lernen.

An der Bachböschung unterhalb des Nistbaumes hat ein Rotkehlchen die Jungen groß gebracht, am Bachufer wurde die Gebirgsbachstelze und der Eisvogel wiederholt gesehen. Baumläufer und Kleiber zeigten sich ebenfalls öfters und dürften ihre Nistgelegenheiten in unmittelbarer Nähe gehabt haben. Ferner ließ daselbst ein Fink alltäglich seine munteren Strophen ertönen, mitunter zeigte sich auch die Schwarzamsel. Alltäglich trieben sich in unmittelbarer Nähe mehrere Elstern herum und ließen ihr auffälliges Geschacker ertönen. Auch wurde dieser Platz — dies habe ich im zeitigen Frühjahr beobachtet können — vom Sperber besucht.

Unter den Säugetieren wurden wiederholt Eichhörnchen, die ihr Nest in dem anschließenden schmalen Fichtenstreifen gehabt haben dürften, beobachtet, auch zeigte sich daselbst öfters eine Katze. Daß der Specht von den ersteren wiederholt belästigt wurde, geht aus den später folgenden Beobachtungen hervor.

Noch gestatte ich mir, jenen Herren, welche mich bei den nachfolgend mitgeteilten Beobachtungen unterstützt haben, an dieser Stelle verbindlichst zu danken, und zwar gebührt dieser Dank vor allem Herrn Lehrer E. Sprenger aus Liboch, der sich mit großem Eifer unermüdblich in den Dienst dieser Beobachtungen gestellt hat und dem wir überdies das beigegebene, nach der Natur aufgenommene Buntbild verdanken, dann aber gilt dieser Dank auch Herrn Wenzel Barbock aus Liboch für dessen Unterstützung.

21. April 1902. Das Männchen befand sich in der Höhle.

22. April. Als ich mich dem Höhlenbaum bis auf circa 15 Schritte genähert hatte, schaute das Männchen eine Minute lang heraus, verschwand sodann in der Höhle, um gleich wieder zu erscheinen und die in dem Schnabel gehaltenen Späne durch eine zweimalige seitliche Kopfbewegung schüttelnd weithin zu verstreuen. Dies wiederholte sich in etwa 40 Sekunden 15 mal. Hierauf verschwand das Männchen wieder in der Höhle auf $2\frac{1}{2}$ Minuten, schaute dann während $\frac{3}{4}$ Minuten heraus und warf sodann 17 mal aus. Hierauf verschwand es wieder auf 4 Minuten, schaute während $\frac{1}{2}$ Minute zum Loch heraus, warf sodann in einer Minute 22 mal Späne aus. Als ich hierauf sechs Schritt vom Höhlenbaum entfernt vorbeiging, schaute es heraus, ohne sich stören zu lassen, als ich gleich darauf denselben Weg zurückkehrte, verschwand es in der Höhle, erschien aber sofort wieder.

22. April, 4 Uhr nachmittags. Das Männchen befand sich abermals in der Höhle. Nachdem es Späne ausgeworfen hatte, schlüpfte es aus der Höhle

und klammerte sich außen am Stamm direkt unter dem Flugloche an, sodaß sein Schnabel bis zum Flugloche reichte, und verharrte 10 Minuten regungslos in dieser Stellung. Dies jedenfalls um von der Arbeit auszuruhen. Hierauf schlüpfte es wieder ein, erschien nach $1\frac{1}{2}$ Minuten mit dem Kopf und warf gleich darauf 15 mal Späne aus. Sodann blieb das Männchen circa 10 Minuten in der Höhle. Während dieser Zeit begab ich mich bis auf sieben Meter zum Nisthöhlenstamm. Hierauf erschien das Männchen mit dem Kopf, hielt erst Umschau und warf sodann 32 mal Späne aus. Hierauf verließ es die Höhle, klammerte sich wie früher unterhalb derselben an, verharrte so $6\frac{1}{2}$ Minuten regungslos, um alsdann wieder in die Höhle hineinzukriechen.

6 Uhr nachmittags wurde das Flugloch $\frac{1}{2}$ Stunde lang beobachtet, ohne daß sich ein Specht gezeigt hätte; der Ruf desselben wurde einmal nahe gehört.

23. April, 5 Uhr 55 Minuten nachmittags. Ich begab mich in nächste Nähe des Flugloches (auf 7 m Entfernung). 6 Uhr 15 Minuten setzte sich das Männchen unterhalb des Loches fest, stieß leise einige eintönige zarte Laute aus und verschwand sodann in der Höhle. Es schaute oft und lange Zeit aus der Höhle. Als 6 Uhr 30 Minuten der Lockruf des Weibchens ertönte, verließ es die Höhle, setzte sich am Stamm unterhalb des Flugloches fest und verharrte in dieser Stellung einige Zeit. Auf den abermaligen Ruf des Weibchens antwortete das Männchen und flog gleich darauf ab. Von einem Klopfen des Spechtes in der Höhle konnte nichts vernommen werden.

6 Uhr 45 Minuten kam das Weibchen und setzte sich unterhalb des Flugloches fest, um gleich nachher in die Höhle zu schlüpfen, wobei es leise dreimal einen leiernden mehrtönigen Ruf „die die die“ ausstieß. Es fing sofort an zu hämmern, was ich deutlich vernahm. In einer Sekunde erfolgten etwa $2\frac{1}{2}$ Schläge und zwar stets mehrere hinter einander, mindestens deren drei, höchstens deren acht. Zwischen den einzelnen Hämmertouren waren ganz kurze Pausen von etwa einer Sekunde. Dies dauerte etwa 7 Minuten lang an, dann schaute das Weibchen mit kurzen Unterbrechungen bis 7 Uhr 30 Minuten aus dem Loch, das es hierauf verließ, um gleich darauf den Ruf „dü dü dü“ ertönen zu lassen.

7 Uhr nachmittags erschien das Männchen, setzte sich an einer Nachbarerle fest, blieb da 20 Minuten lang, während welcher Zeit es nur hin und wieder den Kopf etwas bewegte. Hierauf kletterte es um den Baum herum, dann etwas aufwärts, flog ab, um kurze Zeit darauf wieder zu dem Baume zu kommen, und gleich darauf denselben abermals zu verlassen.

10 Uhr 5 Minuten nachmittags war das Männchen in der Höhle, 10 Uhr 10 Minuten ertönten aus unmittelbarer Nähe ganz leise die Laute des Weibchens „dliä dliä dliä“. Gleich darauf verließ das Männchen die Höhle. Hierauf kam

das Weibchen aus entgegengesetzter Richtung, den Höhlenbaum überfliegend, an den Nachbarbaum sich festsetzend. Gleich darauf flog es am Nisthöhlenbaum tief an, um aufwärts kletternd sich sogleich in die Höhle zu begeben. Etwa 7 Minuten blieb das Männchen in der Höhle, schaute sodann bis 11 Uhr mit einigen momentanen und wenigen anderen kurzen, bis 10 Sekunden andauernden Unterbrechungen heraus. Von 11 bis 11 Uhr 5 Minuten warf das Weibchen 2 mal Späne aus. 11 Uhr 5 Minuten erschien das Männchen, setzte sich 3 m oberhalb des Fluglochs fest, stieß mehrmals leise ungefähr die Laute „dli, dli, dli“ aus. Um zur Nisthöhle zu gelangen, kletterte es die ganze Strecke sprungweise rückwärts, wobei ich seine große Geschicklichkeit im Rückwärtsklettern bewundern konnte. Erst als das Männchen zum Loche der Nisthöhle kam, entfernte sich das Weibchen, worauf das Männchen sofort einschlüpfte. Das Männchen schaute kurze Zeit heraus und begann sofort mit dem Ausräumen der Späne, es warf dieselben in $1\frac{1}{2}$ Minuten 80 mal heraus. Sodann begab ich mich in unmittelbare Nähe des Höhlenbaumes, worin ich das Männchen ganz ähnlich, wie ich dies vom Weibchen gehört habe, hämmern hören konnte. 1 Uhr 35 Minuten war das Weibchen in der Höhle, das circa 1 Uhr 40 Minuten 14 mal Späne auswarf. Es zog sich sodann in die Höhle zurück, bis das Männchen ankam, welches abermals oberhalb der Höhle anflog und rückwärts herabgleitend zur Höhle gelangte. Dabei stieß es wiederholt leise die Laute „dli dli dli“ aus, was sich häufte, als das Männchen beim Flugloch angekommen war, woraufhin das Weibchen davon flog. Das Männchen schlüpfte ein. Nachdem das Männchen längere Zeit in der Höhle gehämmert hatte, steckte es den Kopf zum Loche heraus und hatte den Schnabel — jedenfalls infolge der gehaltenen Anstrengung — etwas geöffnet.

24. April, 8 Uhr 30 Minuten war das Männchen in der Höhle und warf gleich darauf Späne aus. 9 Uhr ließ das Weibchen aus unmittelbarer Nähe leise den Ruf etwa „gäf Gäf Gäf“ ertönen, ohne daß das Männchen in der Höhle darauf reagiert hätte. Erst als das Weibchen lauter „dü dü dü“ rief, kroch das Männchen aus der Höhle, setzte sich unterhalb der Höhle fest und flog gleich darauf ab. Hierauf flog das Weibchen oberhalb der Höhle an den Nistbaum, begab sich rückwärts kletternd zum Loche, schaute in dasselbe hinein und schlüpfte schließlich ein. Sofort begann es mit der Arbeit, um einige Minuten darnach Späne auszuwerfen. 12 Uhr 27 Minuten war das Männchen in der Höhle, das Weibchen rief wiederholt, das Männchen antwortete einmal, um nach wiederholten Rufen des Weibchens aus der Höhle direkt abzufliegen.

Das Männchen kehrte erst um 1 Uhr 8 Minuten zur Höhle zurück, setzte sich oberhalb an, kletterte rückwärts zur Höhle, schaute durchs Loch in die Höhle, um gleich darauf einzuschlüpfen, erschien sofort mit dem Kopfe, hielt Umschau und

warf sodann Späne während eines Zeitraumes von etwa 6 Minuten aus. Hierauf begab sich der Specht außen an den Stamm und setzte sich um auszuruhen unterhalb des Loches fest. Kurze Zeit darauf kroch er wieder in die Höhle und hämmerte darin.

Der Ruf des Weibchens war etwas heiser, der des Männchens dagegen hell. Oft sprang die Stimme des Weibchens vom höchsten Ton beim zweiten Laut schon um $1\frac{1}{2}$ Töne tiefer, bisweilen stieß es nach dem ersten oder zweiten Tone Doppeltöne aus. Während beim Ruf des Männchens das *ü* in „dü dü dü“ deutlich wahrnehmbar war, herrschte beim Ruf des Weibchens der Selbstlaut *ä* in charakteristischer Weise vor, und er lautet etwa „gliä, gliä, gliä“.

5 Uhr 10 Minuten bis 7 Uhr 15 Minuten nachmittags. 5 Uhr 17 Minuten flog wahrscheinlich das Weibchen aus dem Flugloche, 5 Uhr 20 Minuten ertönte der Ruf des Männchens (8 mal *dü*), 6 Uhr 55 Minuten rief es wieder, flog sodann am Nachbarbaum hoch an, rief laut 2 mal in Zwischenräumen von ungefähr 5 Minuten, unmittelbar darauf leise, worauf das Weibchen jedesmal antwortete. Das Männchen verhielt sich einige Zeit ruhig, kam 7 Uhr 5 Minuten an den Nisthöhlenbaum; setzte sich $1\frac{1}{2}$ m über dem Flugloch an, kletterte rückwärts bis zur Höhle, hielt Umschau, sah in die Höhle, schlüpfte ein. Hierauf rief das Weibchen etwa 30 m entfernt 2 mal in einer Zwischenzeit von etwa 4 Minuten, worauf das Männchen zum Flugloch herausschaute. Später schaute es noch einmal heraus.

25. April, 8 Uhr 45 Minuten vormittags. Als 9 Uhr das Weibchen „däh däh, däh“ rief, schaute das Männchen heraus und flog direkt aus dem Locher hinweg. 10 Uhr 50 Minuten bis 11 Uhr 3 Minuten vormittags. Circa 10 Uhr 54 Minuten schaute das Männchen längere Zeit zum Locher heraus, verschwand etwa nach 7 Minuten wieder. Ich begab mich in unmittelbare Nähe der Höhle, konnte jedoch selbst dann nichts vom Hämmern hören, als ich das Ohr an den Nisthöhlenstamm anlegte. 1 Uhr 5 Minuten nachmittags kroch das Männchen in die Höhle und warf 23 mal Späne aus. Als es sich in die Höhle zurückgezogen hatte, konnte ich das Hämmern desselben deutlich hören. Gleich darauf hörte ich das Weibchen circa 800 m entfernt rufen.

26. April, 6 Uhr 25 Minuten nachmittags. Ruf des Männchens, welches in der Höhle war und bis 6 Uhr 37 Minuten herausschaute. Es flog dann gegen Südwest ab, rief kurz darauf zweimal (je 7 silbig), ein drittes mal 8 silbig. Die 7 ersten Silben waren zusammenhängend, zwischen Silbe 7 und 8 war eine kleine Pause von circa 1 Sekunde, es rief wiederholt (7 bis 8 silbig), einmal 4 silbig. Öfters war der letzte Ton von dem übrigen abgesetzt, als wenn er nicht zum Ruf gehörte. 7 Uhr 15 Minuten kam ein Specht, dessen Geschlecht nicht sicher gestellt werden konnte, wahrscheinlich aber das Weibchen, auf dem Nachbarbaum,

in kurzen Zwischenräumen den Laut „jück“ oder „jick“ häufig ausstoßend. Der Specht wurde durch Hundegebell verscheucht. 7 Uhr 30 Minuten kam das Weibchen auf den Nachbarbaum, wo es sich längere Zeit aufhielt. Ich blieb bis 7 Uhr 45 Minuten abends im Versteck (7 m von der Höhle entfernt), ohne das ein Specht eingeschlüpft wäre. (Fortsetzung folgt.)

Samariter unter den Vögeln.

Von Ed. Neubauer.

Wohl über wenige Fragen auf dem Gebiet der Ornithologie herrschen soviel Meinungsverschiedenheiten als über die, die das Seelenleben der Vögel berühren. Während hier eifrige Naturbeobachter mit aller Entschiedenheit für das Denkvermögen dieser unserer Lieblinge eintreten, sprechen dort kältere Naturen diesen Tieren jede tiefere Gefühlswallung ab. Alles wird da unter das alles- und nichtsagende Wort „Instinkt“ geworfen, und nicht selten werden Vögel, die eine höhere Regung zeigen, dumm und einfältig genannt. „Wir verstehen“ eben, wie Dr. Alfr. E. Brehm sagt, „das Tier und sein Wesen im günstigsten Falle nur zu einem Teile. Von seinen Gedanken und Schlußfolgerungen gewinnen wir zuweilen eine Vorstellung; in wie weit dieselbe aber richtig ist, wissen wir nicht.“

Es würde zu weit führen, wollte man das Seelenleben der gefiederten Freunde allseitig auch nur annähernd schildern. Es sei daher auch nur an eine Seite desselben, an die Neigung vieler Vögel, sich als Pflegeeltern hinzugeben, gedacht.

Es ist ja wohlbekannt, daß das japanische Mönchen diese Eigentümlichkeit im hohen Grade besitzt und daher als lebende Brutmaschine bei der Zucht schlechtbrütender Prachtfinken benutzt wird. Züchter unseres Kanarienvogels werden genug Fälle kennen, in denen einzelne Weibchen bei der Pflege fremder Jungen mithalfen. Dasselbe werden Taubenbesitzer von einzelnen ihrer Lieblinge bezeugen können.

Jedermann weiß auch, daß unser Kuckuck mit verschwindend wenigen Ausnahmen — seine Existenz der Barmherzigkeit kleiner Insektenfresser verdankt. Daß diese kleinen Vögel so dumm sind, den Eindringling für ihr eigenes Fleisch und Blut anzusehen, ist kaum anzunehmen. Wenn sie sich vielleicht auch manchmal durch das Ei des Kuckucks, das ja oft in Farbe und Größe den eigenen gleicht, täuschen lassen, so werden sie wohl den erbrüteten und heranwachsenden Fremdling meistens als solchen ansehen und eben nur aus Mitleid dulden. — Wie würde sich übrigens der Mensch verhalten, wenn er, von einem Spaziergange heimkehrend, ein kleines menschliches Wesen in seiner Wohnung fände? Würde er etwa dasselbe thun, das er von den „vernunftlosen“ Vögeln verlangt — die übrigens häufig genug das Kuckucksei als solches erkennen und hinauswerfen?

Carlo Freiherr von Erlanger, Kurze Betrachtungen über die Gruppe der Edelfalken. (Ebenda S. 289.)

Stellt neben dem von Kleinschmidt in der Aquila aufgestellten Formenkreise Falco Hierofalco noch die beiden Formenkreise Falco barbarus und Falco peregrinus auf.

Hugo Otto, Die Einwirkung des Frostes auf unsere Wintervögel. (Merthus V., S. 246.)

Behauptet, daß der Frost auch direkt, nicht nur durch Nahrungsmangel, Vögel im Winter tötet.

J. Steen, Der Schleswiger Mövenberg. (Ebenda S. 261.)

Historische Beschreibung der von Rachmöven bewohnten Insel bei Schleswig.

W. Rüdiger sen., Der Schreiadler, Aquila naevia M. et W. (pomarina). (Deutsche Jägerzeitung XLI., S. 75.)

Biologische Mitteilungen über den Schreiadler. Behauptung, daß der Schreiadler stets nur eins, nie zwei Eier lege. Gleichwohl giebt Verfasser zu, daß er selbst schon zweimal zwei Eier in einem Horst gefunden habe.

Schenkling-Prébot, Unsere Milane. (Ebenda S. 110 u. 126.)

Biologisches.

W. Migula, Der Balzlaut der Schnepfen. (Ebenda S. 110.)

Weist nach, daß nicht nur die Männchen puzzen, sondern auch die Weibchen, während das Quarren wahrscheinlich nur vom Männchen ausgeht.

W. Christoleit, Der Schreiadler (Aquila naevia). (Ebenda S. 144.)

Verfasser wendet sich gegen die Ausführungen Rüdigers und giebt an, daß er in Ostpreußen fast stets zwei Eier im Horste des Schreiadlers gefunden habe.

Karl Boher, Bienenzucht und Vogelschutz. (Mitteilungen des Oesterreichischen Reichsbundes für Vogelfunde und Vogelschutz III., S. 55.)

Besprechung der Bienenfeinde unter den Vögeln.

Josef von Pleyel, Die Schule und der Vogelschutz. (Ebenda S. 59.)

Spricht sich gegen die von Schülern angelegten Eierfassungen aus.

A. A. van Belt Dehner, Iets over de teckening, en den aard harer variaties, bij het ei van Sterna cantiaca Gmel. (De Levende Natuur.)

Durch vier Illustrationen erläuterte Skizze über die Variation der Eier von Sterna cantiaca.

H. Hoche, Krähenbilder. (St. Hubertus XXI., S. 231.)

Beschäftigt sich besonders mit Nutzen und Schaden der Krähen.

Druckfehlerberichtigung.

Seite 167 Zeile 4 von unten anstatt „Die größte Ausdehnung schwankt“ soll es richtig heißen „Die Größe schwankt“; auf Seite 168 Absatz 5 vorletzte Zeile anstatt „Herrn Wenzel Barbof“ richtig „Herrn Wenzel Bartak“; auf Seite 169 bei Absatz 3, 5 und 6 bei der ersten Zeile jeder dieser Absätze anstatt „nachmittags“ richtig „vormittags“; auf Seite 170 Zeile 4 von oben anstatt „blieb das Männchen“ richtig „blieb das Weibchen“; auf Seite 206 letzte Zeile anstatt „Einigemale hörte ich“ richtig „Einigemale glaubte ich“; auf Seite 226 Zeile 8 von unten anstatt „Schwarz- und Schlehdorn“ richtig „Schwarz- oder Schlehdorn“.

Inhalt: Vogelschutzkalender. — L. Buxbaum: Zur Nachahmung. — Forstmeister Curt Voos: Beobachtungen über den Grauspecht bei der Nisthöhlenbereitung, beim Brutgeschäft und bei der Aufzucht der Jungen. (Schluß.) — Ludwig Schuster: Vom Meister Rotspecht und seiner Sippe. — Gustav von Burg: Die Störche im Kanton Solothurn. — W. Heunemann: Ornithologische Beobachtungen im Sauerlande im Jahre 1902. II. — Kleinere Mitteilungen: Lebende weiße Schwalbe. Vom Hauspap. Rotschwänzchen und Bachstelzen. Zu dem Artikel: Ein Vogel mit zwei Köpfen?! Zwergtrappe. Zwergtaucher. Schwarzes Wasserhuhn. — Bücher-Besprechungen. — Litteratur-Uebersicht. — Druckfehlerberichtigung.

 Diesem Hefte liegen die Schwarztafeln VIII., IX. und X. bei. 

Redaktion: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).

Druck und Kommissionsverlag von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Loos Curt

Artikel/Article: [Beobachtungen über den Grauspecht bei der Nisthöhlenbereitung, beim Brutgeschäft und bei der Aufzucht der Jungen. 166-172](#)